

Buchbesprechungen

Bernd Otto

Gewerkschaftliche Konzeptionen überbetrieblicher Mitbestimmung

Schriftenreihe der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft, Band 1. Bund-Verlag, Köln 1971, flexibler Kunststoffeinband, 240 Seiten, 9,80 DM.

Die Auseinandersetzung um die überbetriebliche Mitbestimmung ist in der Bundesrepublik lange Zeit vernachlässigt worden. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn nunmehr eine Untersuchung vorliegt, in der — erstmalig in dieser Form — eine zusammenfassende Übersicht über die gewerkschaftlichen Konzeptionen überbetrieblicher Mitbestimmung in Deutschland gegeben wird.

Die Arbeit von Otto, deren Hauptteile 1970 der Universität Köln als Dissertation vorgelegt haben, ist in drei große Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil werden die geistes- und sozialgeschichtlichen Grundlagen der Mitbestimmungsforderung der Arbeitnehmer behandelt, wobei der Verfasser auf den Liberalismus, auf freiheitlichen Sozialismus und Marxismus sowie auf die Soziallehren der evangelischen und katholischen Kirche eingeht. Otto stellt weiterhin dar, in welcher Weise diese Strömungen in die Programmatik der sozialistischen, liberalen und christlichen Gewerkschaften eingegangen sind.

Der zweite Teil enthält einen historischen Abriss über die Entwicklung der überbetrieblichen Mitbestimmungsdiskussion in Deutschland: Die Entwicklung bis zum Ende des ersten Weltkriegs; die Auseinandersetzungen vom Sturz des Kaiserreiches bis zum Ende der Weimarer Zeit, die ihren Ausdruck in der von *Naphtali* herausgegebenen Schrift über „Wirtschaftsdemokratie“ fanden; die Neuaufnahme der Diskussion nach 1945 bis zum Außerordentlichen Kongreß des DGB 1963 in Düsseldorf, die programmatisch wesentlich

von den Vorstellungen der Weimarer Zeit bestimmt war, und schließlich die Entwicklung von 1963 bis zum Ende des Jahres 1969 mit dem Münchener Bundeskongreß. Ein Anhang enthält den Entwurf der DGB-Kommission zur Prüfung des Arbeitnehmerkammerproblems an den DGB-Bundesausschuß vom März 1971.

Nach diesem geschichtlichen Überblick macht Otto im dritten Teil „Möglichkeiten und Grenzen einer überbetrieblichen Mitbestimmung der Arbeitnehmer“ den Versuch einer systematisch-analytischen Würdigung. Er geht dabei auf die Einordnung der überbetrieblichen Mitbestimmung in den sozialen Rechtsstaat ein, behandelt die überbetriebliche Mitbestimmung als Instrument zur Durchsetzung der wirtschaftspolitischen Ziele der Gewerkschaften und untersucht die Rückwirkung dieser Mitbestimmungsform auf die Gewerkschaften selbst. Ein Literaturverzeichnis beschließt die Arbeit.

Die Gesamtanlage der Untersuchung ist einfach und überzeugend. Die Absicht von Otto, eine Lücke in der Literatur durch seine Darstellung zu schließen, ist Stärke und Schwäche des Buches zugleich: Stärke, weil er dem Leser geschickt systematisierte, schnell auffindbare und von den Fakten her relativ umfassende Informationen bietet, die sonst nur unter großem Zeitaufwand zu beschaffen sind, insofern ist das Buch streckenweise als Nachschlagewerk zu benutzen; Schwäche, weil dieser Ansatz notwendigerweise „grobmaschig“ sein muß und eine vertiefte Behandlung von Einzelfragen nicht zuläßt, etwa die besonders von jungen Sozialwissenschaftlern geführte Diskussion um die sich wandelnde Rolle von Staat, Parteien und Verbänden, die Möglichkeit zur Aktivierung und Beteiligung der einzelnen an den Entscheidungsprozessen nicht aufgreift.

Auffällig wird auch aus der Darstellung Ottos, wie stark die gewerkschaftliche überbetriebliche Mitbestimmungskonzeption bis 1969 auf fast rein ökonomische, wirtschafts-

politische, gesamtwirtschaftliche Funktionen verengt war und andere Gestaltungsaufgaben kaum sah. Trotz dieser Einschränkungen, die den Diskussionsstand aus der Zeit der Entstehung der Untersuchung spiegeln: ein nützliches Buch für jeden, der sich mit der überbetrieblichen Mitbestimmung beschäftigt.

Dr. Gerhard Leminsky

Ludwig Weißauer

Die Zukunft der Gewerkschaften

Neske-Verlag, Pfullingen 1970, 228 S., 14,80 DM.

Weißauer spannt einen weiten Bogen von der alten Geschichte Chinas mit seinen Widerstandsbewegungen bis zum China Maos, über die Antike und die Entwicklungen der europäischen Geschichte einschließlich des alten Rußlands und der Sowjetunion bis in die Gegenwart. Er weist nach, daß es stets nicht nur eine Geschichte der Unterdrückung und Ausbeutung der Mehrheit innerhalb der Völker durch herrschende Minderheiten, sondern auch eine Geschichte der immer erneuten Befreiungen gab, aus denen in vielen Fällen neue gesellschaftliche Strukturen erwachsen, in denen es gelang, Teile der errungenen Freiheit für die Zukunft zu bewahren.

Schon in ältesten Zeiten standen Handarbeiter in den vorderen Reihen erfolgreicher Befreiungs- und Emanzipationsbewegungen. Seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts sind die Arbeiterbewegungen vor allem Europas und der USA zur Speerspitze und ihre Gewerkschaften zum festen Kern und zur organisatorischen Grundlage der Abwehrbewegungen gegen Unterdrückung und Ausbeutung geworden, sei es, daß zu Beginn schwere Arbeitskämpfe die Mittel der Wahl waren oder, zunehmend, wie *Ludwig Rosenberg* in seiner Würdigung des Buches schreibt: „Überführung von bestimmten Industrien in Gemeineigentum, oder mit den Mitteln der staatlichen Einflußnahme oder durch beides — neben vielen anderen Vorstellungen.“ (in: *Deutsche "Leitung"* vom 30. 4. 1971).

Auf dem tragfähigen Fundament dieser „Evolutionsgeschichte“ der Abwehr- und Befreiungsbewegungen entwickelt Weißauer seine Trend-Vorstellung des „Gewerkschaftssozialismus“. Als Leitstrahl für die Struktur eines zukünftigen Gewerkschaftssozialismus bezeichnet der Verfasser „eine Organisation des wirtschaftlichen Bereiches der Gesellschaft, um der größtmöglichen Zahl die größtmögliche Verantwortung zu übertragen“. Es ergibt sich

also keine ausschließliche „Herrschaft der Gewerkschaften“, keine Gewerkschaftsdiktatur, keinerlei Klassenherrschaft, wie auch *Rosenberg* in seiner Rezension betont.

Es ist charakteristisch für das Buch von Weißauer, daß er nicht die üblichen, eignen, detaillierten „Ausführungsbestimmungen“ vorlegt, sondern mit allem Nachdruck fordert, endlich auch auf gesellschaftspolitischem Gebiet ebenso mit Experimenten, mit Versuchsmodellen zu beginnen, wie es im Bereich der Technik, in der industriellen Produktion selbstverständlich ist, was nicht zuletzt zu deren rascher und erfolgreichen Entwicklung beigetragen hat und beiträgt. Auch hier also spielt das Element der Freiheit für Weißauer eine entscheidende Rolle.

So schließt sein Buch — nach Erwägungen über das „Ende der Vermassung durch Verantwortung der Massen“, nach einer brillanten Darstellung des „großen Experiments der Histadruth“ in Israel — mit einem leidenschaftlichen Appell, die „Freiheit des Geistes“ zu verteidigen, als entscheidende Garantie für die Sicherung der Menschenwürde und eine ungestörte Entwicklung der Gesellschaft.

Melitta Wiedemann

Günter W. Lorenz

Dialog mit Lateinamerika

Panorama einer Literatur der Zukunft. Horst Erdmann Verlag, Tübingen 1970. 636 S. mit 12 Bildtafeln, Ln. 32,— DM.

Über die Taschenbuchreihen verschiedener bundesdeutscher Verlage sind die Romane einiger lateinamerikanischer Schriftsteller in zunehmendem Maße bekannt geworden. Bücher von *Jorge Amado* und *Miguel Angel Asturias* z. B. liegen in guten Übersetzungen aus dem Portugiesischen und Spanischen vor.

Jetzt hat zum ersten Male Günter W. Lorenz die Literatur Lateinamerikas, auf die er sich seit vielen Jahren spezialisiert hat, in der Form umfassender Gespräche mit ausgewählten Autoren dieses Sprachraumes dargestellt. Die Interviews mit den zwölf Schriftstellern zeigen, daß diese Männer ausnahmslos mehr oder weniger ihr literarisches Schaffen vornehmlich auch als politisches Engagement verstehen. Dazu bekennen sie sich in aller Offenheit und versuchen deutlich zu machen, daß Inhalt und Form ihrer Bücher den Absichten gesellschaftspolitischer Kritik gemäß ist.

Hermann Lücke